376.943
H25k

Kurze Nachricht

von

der Einrichtung

unserer Töchterschule.

Womit

zu der gewöhnlichen, jährlichen Prüfung,

welche

mit unsern Schülern und Schülerinnen,

Donnerstags und Freitags den 26. und 27sten April 1792,

veranstaltet werden soll,

die hochzuverehrenden Aeltern

und Verwandten

unserer Schuljugend

ehrerbietigst einladet

August Hartung.

Berlin.

Gedruckt bei Johann Friedrich Unger.

1396.

376.943
H25k

Unsere Urväter, die alten Germanier, pflegten sich mit aller Gemächlichkeit auf ihren Bärenhäuten, während ihre Weiber im Schweiße des Angesichts die Geschäfte des Hauses, und die schweren Arbeiten des Feldes besorgten. Als sich aber nach und nach Rauheit und Barbarei verlohren, da verbesserte sich auch ihr Zustand. Man begegnete ihnen milder, und setzte auch sie in die Rechte der Menschheit ein. Aber in unsern Zeiten haben sie sich alle der Achtung zu erfreuen, welche der gebildete Mensch dem Menschen so gern angedeihen läßt. Und je kultivirter der Mann ist, desto größere Achtung erweiset er den Weibern; je weniger Verfeinerung er selbst hat, desto mehr Despotismus übt er gegen sie aus. Dies lehrt die Erfahrung von einzelnen Menschen, und die Geschichte von ganzen Nationen.

Wollen aber Frauenzimmer auf diese Achtung Anspruch machen, so müssen sie derselben auch würdig seyn. Erziehung und Unterricht sind die besten Hülfsmittel hierzu; sie machen vorzüglich den Menschen zum Menschen; sie führen ihn schneller und sicherer zum Ziel, als Situationen und Verhältnisse.

Von dieser Wahrheit überzeugt that man denn in unsern, in jeder Rücksicht so merkwürdigen Zeiten, für die Schulanstalten des männlichen Geschlechts in der That sehr viel; desto we-

niger aber für die Töchterschulen. Vielen scheinen sie gleichgültig, andern überflüssig, und noch andern wohl gar gefährlich zu seyn.

"Wenn meine Tochter lesen, etwas schreiben und rechnen, und allenfalls ein wenig Französisch plaudern kann; einen Strumpf zu strikken, Nähnadel und Plätteisen zu führen, und ein Gericht Essen zu kochen versteht: so ists genug. Wozu braucht sie mehr?"

So sprechen noch manche Väter, manche Mütter aus dem Mittelstande. Sie halten daher ihre Töchter nur bloß zur Wirthschaft an, verwenden auf die Erziehung derselben äußerst wenig, und sammeln ihnen dafür eine desto größere Heirathsaussteuer. Ja sie benehmen ihnen aus Launen, Vorurtheilen und falschen Begriffen von Anständigkeit und Häuslichkeit, sorgfältig jede Gelegenheit, ihren Verstand zu üben, und ihre Sitten zu mildern. Abgeschnitten von allem edlern Umgange werden dergleichen Mädchen steif, unbehülflich, ängstlich und stumm in der Gegenwart eines dritten. So vernachläßigt in allem, wachsen sie auf, und kommen endlich entweder durch Zufall, oder durch ihr hübsches Gesicht, oder durch ihr Geld, oder durch viele andere Eigenschaften, welchen in den trüben Augen so mancher Liebhaber einen Werth haben, zu einem Manne. Aber die Augen des Mannes sehen ganz anders, als die des Liebhabers; die Vernunft entdeckt ihnen die Blößen, welche die Liebe verschleierte. Und wahrlich, der nur einigermaßen gebildete Mann kann mit einer Gattin der Art, welche weiter nichts, als wirthschaftlich ist, nicht glücklich seyn. Jetzt setzt er sich mit ihr zu Tische; das Essen ist gut zubereitet, aber demungeachtet will es ihm nicht schmekken. Denn es fehlt die beste Würze, die Würze einer ange-

nehmen Unterhaltung. Indeß ist die liebe Ehehälfte äußerst redseelig, und will ihren Mann dennoch unterhalten; aber womit? mit Kleinigkeiten, mit immerwährenden Wirthschaftssachen, oder wohl gar mit Dispüten und Zänkereien, welche zwischen ihr und ihrem Hausgesinde vorgefallen sind. Hat der arme geplagte Mann nicht die Geduld eines Sokrates, so wird er verdrießlich, fliehet seine Gattin, als die Quelle seines Uebels, und betrachtet sie nur, als eine gewöhnliche Wirthschafterinn.

Jetzt denke man sich eine solche Frau, als Mutter. Wie bedauernswerth sind ihre Kinder, deren erste Erziehung ihr doch größtentheils allein anheim fällt. Und wer weiß es nicht, daß die ersten Eindrükke sich gerade am tiefsten in das jugendliche, weiche Herz eingraben. Neid, Haß, Starrsinn, Aberglauben, und ein ganzes Gefolge von Thorheiten werden hier nur zu oft aus Unwissenheit sorgfältig genährt und gestärkt. Und welche Mühe kostet es nachher selbst den nicht gewöhnlichen Köpfen, sich von diesen, in der Jugend eingesogenen Vorurtheilen loß zu winden. Selbst bei den besten Einsichten, werden dennoch bei ihnen zuweilen gewisse dunkle Empfindungen rege, nach welchen sie ihrer bessern Ueberzeugung zuwider handeln.

Daher sollen und müssen Frauenzimmer, außer den zum Hauswesen erforderlichen Kenntnissen, auch eine gewisse Kultur des Herzens und des Verstandes haben. Denn durch diese Veredlung kann die künftige Gattinn ihre eigene, ihres Mannes, ihrer Kinder, und aller ihrer Hausgenossen Glückseeligkeit befördern, und erhöhen. In ihrer Gesellschaft wird der Mann wahres Vergnügen, und süße Erholung finden; bei ihrer Un-

terhaltung alle Mühseeligkeiten vergessen; und bei ihrem anschmiegenden Wesen die Unannehmlichkeiten seines Amtes und Berufes weniger fühlen. Kurz, sie ist vorzüglich die Schöpferinn der ehelichen Glückseeligkeit, und ihre Veredlung gleichsam der Maaßstab, nach welchem man eigentlich die häuslichen Freuden berechnen kann.

Man sehe eine solche verständige tugendhafte Frau selbst an der Seite eines rauhen und unbiegsamen Mannes. Sie wird seine Launen und schwachen Seiten kennen, und benutzen lernen; ihre Waffen, welche ihr die Vorsicht so weislich verlieh, zu rechter Zeit gebrauchen, und — den Sieg erhalten. Der Sieg wird von ihr nicht gemißbraucht, denn sie ist tugendhaft, sondern bloß zum beiderseitigen Vortheile benutzt. Sie bedient sich ihres Uebergewichts nur dazu, um ihren Gatten geschmeidiger, für die feinen Freuden empfänglicher, und eben deswegen auch glücklicher zu machen.

Jetzt denke man sie sich im Kreise ihrer lieben Kleinen, deren Erziehung ihre größte Freude, ihr größtes Glück ausmachen. Unter ihrer Pflege und Wartung wachsen sie auf, unverdorben an Leib und Seele. Gleich einem erfahrnen Säemann streuet sie den Saamen der Tugend und der Weisheit aus, welcher durch Sturm und unfruchtbares Wetter zwar auf eine Zeit lang unterdrückt, aber nie ganz erstickt werden kann. Und so trägt sie zur ersten und mithin zur wichtigsten Bildung der Jugend gerade das mehreste bei. Sie kann daher dem Staate Kinder geben, welche ihr Stolz und ihre Freude seyn können.

So viel Segen kann eine gebildete Gattin über die Menschheit verbreiten. Und wo kann diese Bildung wohlfeiler, und besser befördert

werden, als in zweckmäßig eingerichteten Töchterschulen? Und dennoch sind so viele einsichtsvolle Männer mehr wider, als für Töchterschulen, besonders wider solche, in welchen der Unterricht zusammengesetzter ist, und sich über das gewöhnliche erhebt.

"Hier, sprechen sie, werden unsere Töchter zu gelehrt, und finden daher zuletzt an den mechanischen kleinen Geschäften des Hauswesens keinen Geschmack mehr. Dies macht sie zu unglücklichen Müttern, zu unleidlichen Ehegattinnen und schlechten Hauswirthinnen. Ja sie werden Mittelding zwischen Männern und Weibern, voller Eigenliebe und Stolz; oder wohl gar schmachtende, empfindsame Schäferinnen, für diese Welt auf immer verlohren. Um dies zu vermeiden, müssen die Mütter den Unterricht der Töchter so viel als möglich, allein besorgen, und allenfalls Privatlehrer zu Hülfe nehmen."

Und wahrlich diesen Urtheilen kann man nicht ganz widersprechen, denn wir finden sie in der Erfahrung leider zu oft bestätigt. Es giebt gelehrte Männer, welche die Seele der ihnen zum Unterricht anvertrauten Töchter mit ungeheuren Kenntnissen vollpfropfen. Es fehlt ihnen an Scharfsinn, um das Zweckmäßige auszuheben; und an Geschmack, um das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden. Auf die Art machen sie ihre Schülerinnen nicht selten zu gelehrt und steif, und verscheuchen dadurch bei ihnen jene liebenswürdige Naivität, welche uns so sehr gefällt. Ja sie rauben ihnen dadurch die schönste Zierde ihres Geschlechts, jene leichte, ungekünstelte Art zu empfinden, zu denken, zu handeln und sich mitzutheilen. An deren Stelle tritt nun schwerfälliges Räsonnement, Eigendünkel und

ein diktatorisches, entscheidendes Wesen; und weg sind zwei wesentliche Eigenschaften der Frauenzimmer: Nachgiebigkeit und Bescheidenheit.

Es giebt schöne und tändelnde Geister, welche alles Solide aus ihrem Unterrichte verbannen, und mit ihrer hohen ästhetischen Kunst bei ihren Schülerinnen die liebe Natur verdrängen. Sie verbrämen ihren Vortrag mit schönen Floskeln und wohlgewählten Bildern, wirken mehr auf das Gefühl als auf den Verstand, erhitzen die lebhafte Einbildungskraft der feurigen Mädchen, und verwandeln sie so geflissentlich in schmachtende, empfindelnde Wesen. Diese Empfindelei eröfnet sich eine neue Nahrungsquelle, und findet selbige in überspannenden Romanen, und im Umgange seufzender Jünglinge und Mädchen. Die von allen Seiten bestürmende und erhitzte Einbildungskraft erhält das Uebergewicht, die Vernunft fängt an zu schwindeln, und eine traurige Schwärmerei bemeistert sich der Unglücklichen.

Es giebt aber auch Lehrer von gesundem Menschenverstande, mit Welt- und Menschenkenntniß ausgerüstet, welche zwischen jenen den Mittelweg zu finden wissen. Und wenn gewissenhafte Männer der Art mit vereinigten Kräften an einer Anstalt arbeiten, so kann man ihnen sonder Gefahr die Töchter anvertrauen. Aber deswegen ist die Mutter weder von dem Unterrichtgeben, noch viel weniger von dem Geschäfte der Erziehung ausgeschlossen. Sie kann und wird auf beides, und auf das letzte vorzüglich wirken. Nur sie kann Ordnung und Wirthschaft durch Beispiel und Uebung lehren, und zur Verfeinerung der Sitten das mehreste beitragen. Ob sie aber den Unterricht ganz allein zu ertheilen vermag, ist in mancher Hinsicht in Zweifel zu ziehen. Hierzu

gehören Zeit, Geschicklichkeit und Beharrlichkeit. Und diese drei wesentlichen Stücke lassen sich nur bei wenigen Müttern vereinigt denken. Diesen Unterricht aber auch nur zum Theil von Privatlehrern besorgen zu lassen, ist für den Mittelstand sehr oft zu kostbar. Ueberdies haben gerade die wenigsten Privatlehrer Geschmeidigkeit und Erfahrung genug, um Mädchen zweckmäßig unterrichten zu können. Nicht selten unterziehen sie sich diesem Geschäfte mehr aus Noth, als aus Neigung. Hätten sie indeß auch den besten Willen und alle hierzu erforderliche Eigenschaften, so fehlt es ihnen doch an den Hülfsmitteln, welche den öffentlichen Lehrer um so leichter zum Zweck führen. Nacheiferung, Hervorstreben, so mächtige Triebfedern in Schulen, fehlen ihm gänzlich. Weder sein Beifall noch sein Mißfallen machen die Sentiation, welche sie in Schulen veranlassen. Und dann giebt es endlich so viele Pflichten, welche nur durch Uebung in Gesellschaft vervollkommnert werden können. Der Privatlehrer kann diese nur theoretisch, der öffentliche Lehrer aber praktisch lehren. Verträglichkeit, Gefälligkeit, Nachgiebigkeit, Selbstverläugnung, Demuth und Bescheidenheit können durch einen klugen Lehrer in Schulen vorzüglich bewirkt werden; so wie er Eitelkeit, Schwatzhaftigkeit und jenen Kleinigkeitsgeist am bequemsten zu unterdrükken und zu mildern vermag. Dem Lehrer zu gefallen und ihren Gespielinnen den Rang abzulaufen, wird die Schülerinn vieles aufopfern. Gesetzt, sie handelte dabei nicht immer nach Grundsätzen der Tugend, sondern mehr nach Politik; nun gut, das immerwährende Wiederholen einer guten Sache wird endlich zur Gewohnheit. Und was ist

dir Tugend anders, als eine gute Gewohnheit?

Daß also Unterricht und Erziehung der Mädchen nothwendig, und eine zweckmäßig eingerichtete Töchterschule das einfachste Mittel hierzu ist, das würde das Resultat dieser kleinen vorhergegangenen Einleitung seyn.

Von der Wichtigkeit dieses Resultates überzeugt, habe ich denn auch vor fünf Jahren eine Töchterschule für die edlern Familien unserer Stadt errichtet. Bei der Errichtung dieser Anstalt suchte ich mir weniger eine neue Erwerbungsquelle, als vielmehr ein neues Feld zu eröfnen, dessen Bearbeitung so ganz meiner Neigung entsprach. Diese Neigung verwandelte sich bald in Enthusiasmus für die gute Sache, und flößte mir Muth und Beharrlichkeit ein. Und so besiegte ich nach und nach alle die Hindernisse, alle die Schwierigkeiten, welche mir bald zufällig, bald geflissentlich entgegengestellt wurden. Mit der Denk- und Handlungsart der Mädchen, mit ihren geistigen Bedürfnissen und ihrer künftigen allgemeinen Bestimmung vertrauter gemacht, und von gewissenhaften einsichtsvollen Gehülfen unterstützt, wurde unser Schulplan von Zeit zu Zeit zweckmäßigabgeändert, mehr vereinfacht, und so der Vollkommenheit immer um etwas näher gebracht. Ich that dabei alles, was ich thun konnte, fand in der Erfüllung meiner Pflichten mein Vergnügen, und opferte meinem Berufe willig und gern alles auf. Aehnlicher Eifer, gleiche Gesinnungen beseelten meine mir schätzbaren Gehülfen, und daher hatte auch unser Unternehmen — ohne Eigenliebe sei es gesagt — einen glücklichen Fortgang, einen

segenreichen Erfolg. Denn gerade Berlins menschenfreundliche edlere Einwohner, welche auf die Erziehung ihrer Kinder so gern ein Kapital verwenden, dessen Zinsen in der Zukunft so einträglich werden, beehrten uns mit Beifall und Zutrauen. Die Zahl unserer Schülerinnen wurde bald beträchtlich, und mußte daher schon vor einigen Jahren bis auf mehrere sechzig eingeschränkt werden. Sie sind in zwei Klassen abgetheilt, deren jede drei Abtheilungen hat. In der zweiten Klasse sitzen Mädchen von sechs bis zehn, und in der ersten von zehn bis vierzehn Jahren.

Die uns anvertraueten Töchter so vorzubereiten, daß sie dereinst angenehme Gesellschafterinnen und tugendhafte und verständige Hausmütter werden, das ist der Zweck unserer Töchterschule. An der Spitze derselben stehet eine solide, rechtschafne Lehrerinn, welche in den weiblichen Handarbeiten Unterricht ertheilt, auf Reinlichkeit im Anzuge, auf kleine Manieren und Artigkeiten siehet, überall auf strenge Ordnung hält, und über Sittlichkeit mit mütterlicher Sorgfalt wacht. Sie führt über das Ganze unter meinem Beistande die mittelbare Aufsicht, und stattet in wichtigen Fällen jedesmahl treulich Bericht ab. Den übrigen Unterricht besorgen außer mir zehn gewissenhafte, junge und ältere Männer, für deren guten Charakter ich mich zu verbürgen erdreiste.

Aber der Lehrer, welcher in Töchterschulen mit glücklichem Erfolge nicht nur unterrichten, sondern auch erziehen will, muß in der That auf mehrere kleinere und größere Nebenumstände Rücksicht nehmen. Kleidung, Haltung des Körpers, Miene, Sprache, alles dies Aeußerliche muß

UNIVERSITY OF ILLINOIS
LIBRARY

Feinheit und Geschmack verrathen; Geschmeidigkeit, Anstand und Artigkeit in seinem ganzen Wesen seyn. Mit jenen rauhen Worten, mit jener drohenden Miene, mit welcher er den muthwilligen Knaben zu seiner Pflicht bringt, wird er das sanftere Mädchen erschrekken, und bei öfterer Wiederholung die ihm eigenthümlichen feinern Gefühle unterdrücken. Er muß kleine Unsittlichkeiten, Ausbrüche des jugendlichen Leichtsinnes, Vorschnelligkeit und andere kleine Thorheiten, mehr durch witzige Anmerkungen, durch feine Ironie, durch liebreichen Ernst, als durch Schelten und Toben bestrafen. So wie er auch durch freundschaftliche Erinnerungen mehr, als durch bittern Tadel, bei ihnen bewirken kann. Bei den heranwachsenden Mädchen darf indeß dieser freundschaftliche Ton nie zu vertraulich werden. Sorgfältig muß der Lehrer über sich selbst wachen, damit er nicht auf die Art bei seinen Schülerinnen gewisse dunkle Gefühle rege mache, welche in diesem Alter gleichsam noch in einem wohlthätigen Schlummer erhalten werden sollten. Es ließe sich hierüber noch vieles sagen, aber der Gegenstände sind zu viel. Ich eile daher zur nähern Beschreibung unserer Anstalt. Unpartheilichkeit und Wahrheit sollen hierbei meine Feder leiten.

Der Lehrstunden sind täglich sechs; drei des Vormittags, und eben so viel des Nachmittags. Die nachmittägigen Lehrstunden des Mittwochs und Sonnabends fallen wie gewöhnlich aus. Des Morgens um 9 Uhr versammeln sich unsere sämmtlichen Töchter und ihre Lehrer, und eröfnen den Unterricht mit einem feierlichen Gesange. Um 12 Uhr wird geschlossen, und der nachmittägige Unterricht um 2 Uhr unter Absingung eines fro-

hen Liedes angefangen, und um 5 Uhr geendigt. Die Gegenstände des Unterrichts sind dem gebildeten weiblichen Geschlechte, und dessen Bestimmung im Allgemeinen angemessen, und im Ganzen genommen diese:

I. Allerlei weibliche Handarbeiten.

Sie werden in unserer Anstalt fleißig getrieben, und die Lehrerinn verwendet auf selbige alle nur mögliche Sorgfalt. Sie lehrt Strümpfe, Mützen, Handschuh, Geldbeutel u. s. w. in Wolle, Garn und Seide strikken; Schnür- Stock- und Uhrbänder verfertigen; Hemden, kleineres Waschzeug und andere feinere Sachen bald einfach, bald zusammengesetzt, bald mit mehr, bald mit weniger Kunst nähen. Reinlichkeit, Regelmäßigkeit und Zierlichkeit sind die ersten Grundsätze hierbei. Da aber größtentheils diese Beschäftigung bei einiger erlangten Fertigkeit bald mechanisch wird: so sucht man nebenher durch Erzählung, Wiederholung und Erklärung dieser und jener Sache, manches Gute zu befördern. Denn alles, was mehr gelegentlich als absichtlich beim Unterrichte gesagt wird, scheint auf die Jugend, und insbesondere auf die weibliche, viel Eindruck zu machen. Ueberhaupt ist jede leichte Unterhaltung, welche bald diesen, bald jenen Gegenstand aus der Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Moral u. s. w. umfaßt, dem Charakter der Mädchen entsprechend. Sie mögen sich nicht gern zu lange bei einer Sache verweilen. Sie lieben die Abwechselung, und flattern gleich den Schmetterlingen bald hierhin, bald dorthin. Langes, tiefes Verfolgen einer und derselben Idee, ward nicht ihnen, sondern den Männern zu Theil.

Aber dafür gab ihnen die Natur zartere Organe, vermöge welcher sie schneller und feiner, das Edle und Schöne in der physischen und moralischen Welt wahrnehmen können. Und dies Gefühl muß bei ihnen vorzüglich verfeinert, und an dem Sittlich- und Natürlichschönen geübt, aber nie überspannt werden.

II. Deutsches Lesen.

Die Lesebücher sind: Rochows Kinderfreund, Sulzers Vorübungen, der Madam Unger Naturkalender, H. kleines Gesangbuch u. s. w. Richtigkeit, Fertigkeit, reine und deutliche Aussprache, Erklärung, und praktische Anwendung des Gelesenen sind die wesentlichen Stükke, auf welche der Lehrer hierbei siehet. Er sorgt dafür, daß seine Schülerinnen das Gelesene verstehen, und fühlen lernen; lies't ihnen öfters selbst einen Abschnitt richtig vor, und befördert eben dadurch angenehme und richtige Deklamation. Er bemühet sich auch diese schöne, aber schwere Kunst durch Memoriren kleiner Lieder und Gedichte zu vervollkommnern. Jedoch gestattet er es nicht, daß die Schülerinn hierbei viel Bewegungen mit ihren Händen mache; denn Haltung des Körpers, Ausdruck des Gesichts, und jede Bewegung müssen immer der weiblichen Schaamhaftigkeit und Bescheidenheit entsprechen. Und es ist in der That sehr angenehm, ein Frauenzimmer mit dieser Kunst vertraut, selbst in gemeinem Leben sprechen zu hören. Ihre Worte werden alsdann gleichsam melodisch ausgesprochen, und dem reinen Akkorde eines Instrumentes gleichen. Dagegen der kreischende, rauhe, und gleich einer

Pfeiffe die Luft durchschneidende Ton so mancher, jedesmahl einen widrigen Eindruck macht.

III. Schreiben.

Den Anfängern schreibt der Lehrer Buchstaben und Wörter vor, und läßt sie nachschreiben. Die Geschicktern schreiben nach Vorschriften, welche nützliche und angenehme Sachen enthalten. Reinlichkeit, Deutlichkeit und Regelmäßigkeit werden bei diesen Uebungen vorzüglich empfolen.

IV. Rechnen.

Bei dieser Kunst schränken wir uns sehr ein, lehren nur die sogenannten 5 Species mit und ohne Brüche, in benannten und unbenannten Größen. Und meiner Meinung nach ist dies auch alles, was die Mädchen aus der Rechenkunst brauchen. Ein Haushaltungsbuch führen, und geschwinde etwas in Gedanken ausrechnen zu können, ist bei weiten wichtiger für sie. In beiden wird daher deutliche Anweisung gegeben, und häufige praktische Uebung angestellt. Der Lehrer sucht unsern Töchtern allerlei Vortheile, Handgriffe und Verkürzungen in den verschiedenen Rechnungsarten beizubringen, und sie mit den Münzen, Maaßen und Gewichten bekannt zu machen. Die Geübtern führen Haushaltungsbücher, in welche sie allerlei Ausgaben für Lebensmittel, für Bänder, Flohr, Spitzen u. s. w. mit ihren Preisen eintragen, und sodann die Hauptsumme zusammen rechnen. Diejenigen Aufgaben, welche während der Lehrstunde in Gedanken ausgerechnet werden, sind jedesmahl aus dem gemeinen Leben genommen. Bald gehet man auf den

Wochenmarkt, dann in den Seiden- Putz- und Materialladen, kauft ein, und rechnet aus, was hier zu haben ist, und befördert auf die Art Abwechselung und Bekanntschaft mit den gewöhnlichen Preisen der Dinge.

V. Verstandesübungen.

Die Kleinern werden zuerst auf das aufmerksam gemacht, was zunächst um sie ist, und ihnen besonders in die Sinne fällt. Was ist das für ein Ding? Woraus ist es gemacht? Wo kommen desselben Bestandtheile her? Wie werden sie zubereitet? Welches ist der Nutzen des Dinges? Dies sind die wichtigen Fragen, deren Beantwortung hierbei am schnellsten zum Ziele führen. Und indem man das Mädchen die Merkmale der Dinge aufsuchen läßt, bringt man Licht in seine Seele hinein. Der dunkle Begriff wird nun klar, der klare deutlich und der Ideenkreis größer. Um aber bei unsern Töchtern Scharfsinn und Witz hervor zu lokken, so werden sie im Unterscheiden und Vergleichen geübt, und mit Endzweck und Mittel Ursach, und Würkung u. s. w. bekannt gemacht.

VI. Deutsche Sprache.

Sie macht einen wichtigen Gegenstand des Unterrichts aus. Kenntniß der Muttersprache setzt uns in den Stand, jeden Unterricht besser zu verstehen, und jeden erhaltenen Begriff, so wie überhaupt unsere Gedanken andern wiederum deutlich und bestimmt mitzutheilen. Indeß ist es kein leichtes Geschäft, junge Mädchen zweckmäßig in der Muttersprache zu unterrichten.

Verfeinerung ihres Sprachgefühls, und immerwährende Verbesserung gemachter Sprachfehler, sind allerdings die besten Hülfsmittel. Allein in zweifelhaften Fällen ists doch gut Regeln zu haben, an welche man sich halten kann; aber diese Regeln müssen einfach und sparsam gegeben werden. Im entgegengesetzten Falle muß der Lehrer besorgen, daß seine Schülerinnen zu gelehrt schreiben und sprechen lernen. Der tiefe Zusammenhang, die große sistematische Ordnung, die künstlich gewählten Ausdrükke, gefallen an Frauenzimmern weniger, als jene natürliche Leichtigkeit, mit welcher sie ihre Gefühle und Gedanken zu schildern wissen. Daher bemühet sich auch der Lehrer in unserer Anstalt, bei seinem Sprachunterrichte jene Fehler zu vermeiden, und seine Scholaren mehr auf die Schönheit der Sprache, als auf die scharfsinnigen Regeln derselben aufmerksam zu machen. Er giebt ihnen kleine Ausarbeitungen auf, welche anfänglich in Erzählungen, nachher aber in Briefen, Schilderungen ꝛc. bestehen. Bei der Verbesserung derselben siehet er auf Rechtschreibung, Interpunktion, Ausdruck, Wendung ꝛc. und läßt alsdann die so gesichteten Ausarbeitungen noch einmahl abschreiben. Es gelingt ihm um so mehr da ihm seine Gehülfen hierbei die Hand bieten, indem sie über mehrere ihrer Lehrstunden theils schriftliche, theils mündliche Wiederholungen und katechetische Uebungen veranstalten, und unbestimmte Antworten, schiefe Ausdrükke und Sprachfehler ohne großen Zeitverlust zu berichtigen suchen.

Die schöne Kunst, fließend und angenehm zu erzählen, gehört ebenfalls auch mit hierher. Sie darf in den Töchterschulen um so weniger

vernachläßigt werden, da das weibliche Geschlecht besondere Anlagen, und vorzügliche Neigung zum Erzählen zu haben scheint. So wie in einem schönen zusammengesetzten Gemählde, durch Licht und Schatten, durch Nebenfiguren und Nebengegenstände die Hauptfigur desto hervorstechender glänzt: eben so wissen die gebildeten Frauenzimmer nach einiger Uebung, so manche kleine Nebenumstände so glücklich zusammen zu stellen, daß dadurch die Hauptsache am mehresten gehoben, die beobachtete Umständlichkeit liebenswürdig wird, und die ganze Erzählung mehr Reitz erhält. Daher werden auch in unserer Töchterschule nach Zeit und Umständen, bald mehr, bald weniger Uebungen hierin angestellt.

VII. Französische Sprache.

Jedem Menschen, welcher in unsern Zeiten nur einigermaßen auf Erziehung und Bildung Anspruch machen will, ist diese Sprache unentbehrlich geworden. Daher ist sie auch bei uns ein wesentliches Stück des Unterrichts. Die Aufseherinn unserer Anstalt, eine gebohrne Französinn unterhält sich in den täglichen Handarbeitungsstunden beständig in dieser Sprache, und sorgt also dafür, daß die Töchter Fertigkeit im Sprechen bekommen. Richtig Lesen und Verstehen, Reinigkeit der Sprache, Rechtschreibung, Verfertigung schriftlicher Aufsätze, werden in besondern Stunden von einem jungen Französischen Theologen gelehrt.

VIII. Naturgeschichte.

Nur dasjenige aus den drei Reichen der Natur, was der Mensch am häufigsten zur Nah-

rung, Wohnung, Geräthschaften und Kleidung gebraucht, wird ausgehoben. Kleine technologische Nachrichten von den wesentlichen Bedürfnissen werden mit eingeschaltet. Nach der Einleitung in das Thierreich wird eine kleine Beschreibung vom menschlichen Körper gegeben, und manche wichtige Gesundheitsregel mitgetheilt; denn die Unwissenheit ist auch hier die Mutter vieler Krankheiten.

IX. Naturlehre.

Aus ihr wird das interessanteste ausgehoben, und von den Elementen, den gewöhnlichen Lufterscheinungen, den Sonnen- und Mondfinsternissen und der Umdrehung der Erde das Nöthige mitgetheilt. Indeß spricht man über diese Gegenstände nur gelegentlich, wenn der Unterricht dazu Veranlassung giebt.

X. Erdbeschreibung.

Sie ist ein weitläuftiges Feld, und auf die gute Auswahl und Methode, kommt auch hier, wie überall, viel an. Nähere Bekanntschaft mit dem Vaterlande, und allgemeine Kenntniß der übrigen Länder, ist für Mädchen genug. Reisen zu Wasser und zu Lande, auf einer großen Landkarte, haben vielen Reitz, beschäftigen die Einbildungskraft, und machen die Vorstellungen deutlicher. Daher reis't der Lehrer zuerst im Vaterlande herum, und sodann nach und nach über die Grenzen zu den Ländern der Nachbarn. Hier besucht er vorzüglich die Hauptstadt, siehet weniger auf solche Schönheiten und Merkwürdigkeiten, welche vielen Städten und Län-

dern gemein sind, als vielmehr auf Seltenheiten. Allerlei Fabriken und Manufakturen, in welchen kunstreiche und schöne Sachen, Putz und andere für das Mädchen interessante Dinge verfertigt werden, übergehet er nie. Denn dies sind gerade Gegenstände, bei welchen sie so gern verweilen. Kann er ihnen gar dergleichen Sächelchen vorzeigen, so ist die Aufmerksamkeit aller gespannt, da wird alles Schöne in einem Augenblikke bemerkt. Wie schön ist dies! ruft die eine; wie allerliebst jenes! die andre.

Von der Hauptstadt aus richtet der Lehrer seinen Blick über das ganze Land; erzählt etwas von den Sitten und Gebräuchen, und streuet hier und da kleine Sentenzen mit ein. Von der Regierungsform sagt er nur wenig, und statistische Anmerkungen macht er äußerst selten. Dafür wählt er lieber einige interessante Züge aus der Geschichte, und allenfalls solche Produkte, welche entweder ihres Ueberflusses oder ihrer Seltenheit wegen, der Nation wichtige Vortheile verschaffen.

XI. Geschichte.

Vaterländische und Biblische Geschichte verdienen den Vorzug; diese, weil sie überall das Gepräge der Simplicität trägt, und deswegen der kleinern Jugend faßlich, angenehm und lehrreich gemacht werden kann; und jene, weil sie Vaterlandsliebe zu befördern vermag. Denn je vertrauter wir mit einem Volke sind, je sorgfältiger wir dessen Tugenden aufsuchen, und je größer die Beute bei diesem Aufsuchen war: desto mehr bewundern und lieben wir dies Volk, und dessen Vaterland. Und wahrlich in der

Brandenburgischen Geschichte finden wir nicht nur viel Eigenthümliches, sondern auch viele edle und große Handlungen. Die interessantesten derselben hebt der Lehrer aus, und sucht durch sie die Denk- und Handlungsart der Fürsten und ihrer Unterthanen, oder die Sitten und Gebräuche der ganzen Nation darzustellen.

Aus der übrigen alten und neuern Geschichte wählt er nur solche Begebenheiten, solche Umstände, und Biographien solcher Männer, welche auf einzelne oder mehrere Nationen Einfluß hatten. Das, was bei irgend einem Volke unmittelbar durch das schöne Geschlecht bewirkt wurde, übergeht er nie. Denn eben dadurch bringt er der kleinen Eitelkeit seiner Scholaren ein Opfer, und macht gerade aus dem Grunde die mehreste Sensation.

Er beschäftiget sich hierbei bloß mit dem Erzählen der Begebenheiten; das Urtheilen und Abstrahiren überträgt er seinen Schülerinnen. An ihn wird nur appellirt; er ist die letzte Instanz. Auf die Art übt er ihren Verstand, und veredelt ihr Herz. Und wenn denn auch wirklich dem schwächern Gedächtnisse manche Begebenheit entschlüpfen sollte, so bleibt doch der gemachte Eindruck, die Verfeinerung der Gefühle und des Verstandes.

XII. Zeichnen.

Diese Kunst übt nicht nur das Augenmaaß, sondern ist auch in mancher Hinsicht bei den weiblichen Handarbeiten vortheilhaft.

XIII. Singen.

Ein frohes, munteres Liedchen, zu rechter Zeit angestimmt, verscheucht öfters die Langeweile,

und bringt Gemeingeist und Fröhlichkeit in die gähnende Gesellschaft. Bei einem frohen Gesange fühlt selbst der gewöhnliche Mensch die Last der Arbeit, die Mühseligkeit des Lebens weniger. Ja, zweckmäßige Volkslieder können selbst zur Kultur vieles beitragen. Und die Liebe zum Gesange begleitet besonders das weibliche Geschlecht beinahe durch jedes Alter hindurch; und manches Frauenzimmer, welches bei veränderten Verhältnissen, oft genug ihre musikalischen Instrumente bei Seite setzt, trillert doch immer noch ihr Liedchen. Daher wird auch die liebenswürdige Singekunst bei uns nicht vernachläßiget. Zweckmäßige Lieder mit leichten Melodien, sind der Gegenstand dieser musikalischen Uebung. Durch öfteres Vorsingen unter Begleitung einer Violine wird das musikalische Gehör unserer Scholaren geweckt und verfeinert, und so jeder leichte Gesang bald erlernt.

XIV. Sittenlehre.

Mit dem Religionsunterrichte können wir uns nicht viel beschäftigen, sondern müssen nur bei dem Allgemeinen stehen bleiben. Denn unsere Schülerinnen sind im ganzen genommen für diesen so wichtigen Gegenstand noch zu jung, und überdies von zu gemischten Religionspartheien. Wir überlassen denselben den Herrn Predigern, in der Ueberzeugung, daß sie zum Denken gewöhnte Katechumenen selbst dann, wenn diese von der Religion auch noch nicht viel wissen, dennoch gern aufnehmen werden. Denn man wird mit ihnen weiter kommen, als mit solchen, welche durch einen unzweckmäßigen Unterricht in Schulen nur zu oft schiefe und verkehrte Religions-

begriffe erhielten. Jene gleichen einem wohlzubereiteten unbesäeten Akker, welcher jedes zur rechter Zeit empfangene Saamenkorn siebenfältig wiedergiebt; diese aber einem verwahrloseten Felde, welches erst gepflügt, gedünget und vom Unkraute gereiniget werden muß, ehe man es besäen kann.

Aber auf die Sittenlehre, den wichtigsten Gegenstand unsers gesammten Unterrichts, verwenden wir alle nur mögliche Aufmerksamkeit, und also erfordert sie auch eine etwas vollständigere Auseinandersetzung.

Vor allen Dingen bewirbt sich bei uns der Sittenlehrer um die Liebe und das Zutrauen seiner Schülerinnen, beobachtet sie mittelbar und unmittelbar, und gelangt so, durch eigne und fremde Hülfe, auf verschiedenen Wegen, zur Kenntniß ihres Herzens. Auf diese Kenntniß stützt er seinen Vortrag, und begleitet ihn mit Feierlichkeit, Wärme und Theilnahme. Zuerst bemühet er sich den Begriff der zu empfehlenden Pflicht genau zu bestimmen, sodann von ihrer Wichtigkeit und Nothwendigkeit zu überzeugen, und zuletzt sie zur Ausübung seinen Scholaren ans Herz zu legen. Zur Erklärung wählt er Erzählungen aus der Geschichte, Züge aus dem gemeinen Leben, und Beispiele aus dem Kreise der Jugend; welche aber insgesammt die Tugend mit ihren angenehmen, das Laster mit seinen schlimmen Folgen darstellen. Hieraus folgert er, daß nach ewigen, unveränderlichen Gesetzen die Tugend sich immer selbst belohne, das Laster sich immer selbst bestrafe. Ueberdies sucht er bei seinen Zöglingen das innere Gefühl über Recht und Unrecht, so viel als möglich zu verfeinern; und ihnen, vermöge

ihrer eigenen Erfahrung zu zeigen, daß der Beifall dieses innern unbestechlichen Richters, nur allein Ruhe und wahre und dauerhafte Freude bringe. Und wahrlich dieses innere, frohe Bewußtseyn ist und bleibt für dem Aufgeklärten, die stärkste Triebfeder zur Moralität.

In Absicht der Folge der vorzutragenden Pflichten wählt der Lehrer den natürlichen Gang, spricht zuerst über das, was die Mädchen sich selbst schuldig sind, alsdann über diejenigen Pflichten, welche sie gegen die, mit ihnen in näherer Verbindung stehende Personen, als Aeltern, Geschwister, Lehrer, Mitschülerinnen, Gesinde ꝛc. ꝛc. zu beobachten haben. Das, was die allgemeine Menschenliebe zu thun befiehlt, macht den Beschluß. Er empfiehlt also zuerst alles, was den Körper gesund und stark, und die Seele vervollkommnern kann. Mithin überzeugt er sie von dem Werthe der Reinlichkeit, und der Mäßigkeit in allen Dingen. Er lehrt und übt sie ihre Begierden zu besiegen, und selbige dem Verstande unter zu ordnen. Wollust, Neid, Haß, Zorn, Eifersucht und alle übrige Leidenschaften betrachtet er besonders aus dem Gesichtspunkte, wie sie die Gesundheit, Reitze und Schönheit der Mädchen zerstören, und sucht auf die Art überall ihr größtes Interesse mit einzuweben. Dagegen schildert er ihnen die Schaamhaftigkeit — die sicherste Schutzwehr gegen Ausschweifung — und ihre trauten Geschwister, die Unschuld, Demuth, Bescheidenheit, Nachgiebigkeit und Sanftmuth, als die größten Zierden des weiblichen Geschlechts, durch welche sie am schnellsten und sichersten das Ziel ihrer Wünsche erhalten und befestigen können. Er selbst giebt ihnen bei Ausübung dieser Tu-

genden seinen Beifall, und seine Freundschaft zu erkennen; ertheilt ihnen vor ihren Gespielinnen Vorzüge und größere Achtung. Aber diejenigen, welche jene liebenswürdigen Eigenschaften nicht besitzen, straft er auf die empfindlichste Art, mit Kälte und Verachtung. So sucht er bei jenen Fortschritte, und bei diesen Nachahmung zu bewirken. Denn es ist den Mädchen so ganz eigen, überall, und insbesondere den Männern gefallen zu wollen. Man nenne diese liebenswürdige Eigenheit immerhin Eitelkeit, oder feine Koquetterie, für den Erzieher ist sie wichtig; er muß sie freilich richtig zu lenken, aber nie ganz zu unterdrükken suchen. Und wohl dem, der diesen Trieb so zu lenken verstehet, daß sie nur den Edlern und Bessern zu gefallen suchen.

Uebrigens giebt es noch andere Eigenheiten und Schwachheiten, welche man ebenfalls im allgemeinen, mehr an dem weiblichen, als an dem männlichen Geschlechte bemerkt haben will. Indeß wage ichs nicht zu entscheiden ob mit Recht oder Unrecht? Sie heißen: Schwatzhaftigkeit, Neugierde, Verläumdung, Leichtgläubigkeit, Mißtrauen, Eigendünkel, Eigensinn, Leichtsinn, Eigennutz, Liebe zum Putz und Aberglauben ꝛc. ꝛc.

Wenn wir aber die Sache unpartheiisch untersuchen, so finden wir in der That jene Thorheiten eben so wohl bei dem männlichen, als bei dem weiblichen Geschlechte; bei dem letztern indeß vielleicht in einem höhern Grade, und das kann auch nichts anders seyn. Die Ursach davon findet man vorzüglich in dem Empfindungsvermögen, in der Erziehung, in den Ver-

hältnissen und in den Beschäftigungen. Nur wenige Frauenzimmer treiben solche Geschäfte, welche die ungetheilte Kraft ihres Geistes erforderten, es bleibt ihnen daher noch Zeit und Kraft genug übrig, ihren Launen und Neigungen, welche vielleicht durch die Erziehung mehr befördert als gemildert wurden, nachzuhängen.

Je nachtheiliger nun die Folgen dieser Launen und Neigungen für sie und das Menschengeschlecht sind, desto mehr müssen Aeltern und Erzieher ihnen gemeinschaftlich entgegen zu arbeiten suchen. Und ihr Bemühen wird von dem besten Erfolge seyn, dafern sie die unmittelbare Quelle jeder dieser Neigungen aufsuchen, und dann gehörig zu verstopfen wissen.

So gehört es z. B. mit zu den wirklich liebenswürdigen Eigenheiten der Frauenzimmer, daß sie ihre Empfindungen und Gedanken gar gern mittheilen. Aber leider sind so manche, deren Verstand weder durch Unterricht, noch durch Erfahrung und Beobachtung kultivirt wurde, eben so arm an Gedanken, als reich an Worten. Um aber doch über etwas sprechen zu können, ziehen sie mit ängstlicher Sorgfalt jede unbedeutende Neuigkeit ein. Kaum erscheinen sie in Gesellschaften, kaum sind die gewöhnlichen Komplimente abgemacht, so spinnen sie den Faden der Unterhaltung an. Ueber das gute und schlechte Wetter, über Wirthschaftssachen, über genossene Vergnügungen, über die neuesten Erscheinungen in der Modewelt, wird zuerst mit aller Weitläuftigkeit entschieden. Der zweite Theil der Unterredung betrift nun gewöhnlich Stadtneuigkeiten, und die Schwachheiten ihrer Bekannten und Unbekannten, welche vergrößert

dargestellt, und mit Likurgischer Strenge gerichtet werden.

So artete die schöne gesellige Tugend sich mitzutheilen, durch Unwissenheit und Gewohnheit, in Schwatzhaftigkeit und Verläumdung aus. Und um Stoff zu haben, wurden sie neugierig. Man bereichere daher schon früh ihren Verstand, und zeige ihnen das Lächerliche und Schädliche jener Thorheiten, und sie werden aufhören.

Viele sind leichtgläubig. — Man gewöhne sie also in der Jugend zum Denken und untersuchen, und lehre sie den Schein von der Wahrheit unterscheiden, und sie werden es weniger seyn. Oefters werden sie durch ihre Leichtgläubigkeit schrecklich getäuscht, und dann verfallen sie in den entgegengesetzten Fehler, sie werden mißtrauisch.

Nichts ist für die heranwachsenden Mädchen gefährlicher, als das verderbliche Gift der Schmeichelei, welches ihnen jenen unerträglichen Eigendünkel einflößt, und jeden Keim zum Guten bei ihnen erstickt. Bald rühmt man ihr Gesichtchen, bald diesen und jenen zufälligen Vorzug, bald diese, bald jene Unvollkommenheit. Und wahrlich so manche vernünftige Mutter ist dennoch fähig, dergleichen verderbliche Schmeicheleien unleidlicher Gekken anzuhören, und mit einem gefälligen Lächeln zu begleiten. Es ist um so nachtheiliger, da sich so mancher schlaue Bube, hinter dem Schilde der Schmeichelei verbirgt, von hieraus seine schändlichen Angriffe auf die Unschuld der unbefangenen Mädchen wagt, und nicht selten einen unrühmlichen Sieg davon trägt. Man sollte daher durchaus alle Schmeichler entfernen, und das

Mädchen schon früh den Maaßstab kennen lehren, nach welchem sie dergleichen Komplimente zu berechnen hätte.

Andere Mütter lieben ihre Töchter so zärtlich, daß sie ihnen nichts abschlagen können. Jetzt verfallen die Töchter in eine kleine Krankheit, und nun wird ihnen durchaus, um sie nicht zu ärgern, jede Bitte, jeder Wunsch erfüllt. Das Hausgesinde erhält strenge Befehle, sich dem Willen des Kindes zu unterwerfen. Auf die Art macht man so manche biegsame Tochter eigensinnig. Kaum ist sie 14 Jahr alt, so drängen sich von allen Seiten mehr oder weniger junge Herrn heran, und geben durch ihre unzeitigen Galanterien jenem Eigensinne neue Nahrung. Jeder ihrer Winke, jede ihrer Mienen ist Befehl für diese dienstbaren Geister. Wird das Mädchen Frau, so verwandeln sich auf einmahl die Umstände, und das Betragen des Gatten ist ganz anders, als das des Liebhabers. Man sollte daher den Eigensinn der Mädchen schon früh zu brechen, und die Nachgiebigkeit, als eine ihrer wesentlichen Eigenschaften, zu befördern suchen.

In jener mütterlichen Zärtlichkeit gegen die Töchter, welche besonders in Berlin, wo man die Kinder so lieb hat, statt findet, ist auch die Quelle mancher anderer Uebel aufzusuchen. So viel Ehre es auch der zärtlichen Mutter macht, wenn sie ihre Freuden ihre Glückseligkeit mit ihrer Tochter theilt; so sehr vortheilhaft es auch für diese ist, nach und nach in Gesellschaften geführt zu werden, eben so nachtheilig kann die überspannte mütterliche Zärtlichkeit in Rücksicht der Vergnügungen, für die heranwachsenden Mädchen werden. Mehrere zärtlichgesinnte Müt-

ter unserer Stadt können durchaus kein Vergnügen genießen, keine Gesellschaft, Komödie und Oper besuchen, keinem Balle, keiner Masquerade, keinem Concerte beiwohnen, ohne die zehnjährige Tochter zur Seite zu haben. Noch nicht damit zufrieden, stellen sie wohl gar dem Lieblinge ihres Herzens allerlei Feste im Hause an. So schwärmt die Tochter von einem Vergnügen zum andern hinüber, verliert allen Geschmack an Häuslichkeit, und ernsthaftern Geschäften, wird zerstreuet und leichtsinnig. In ihrem Leichtsinne thut sie öfters solche Handlungen, welche zwar nicht immer ihrer Tugend, aber doch ihren guten Nahmen nachtheilig sind. Und nächst der Unschuld ist der gute Nahme die zweite Perle im weiblichen Tugendschmukke. Man beschneide daher ihr Vergnügen, gewöhne sie an ernsthaftere Geschäfte, lehre sie ernsthafter handeln, und mildre so ihren Leichtsinn. Man reiße sie aber nicht ganz aus dem beneidenswerthen Zustande, vermöge dessen sie jedes gegenwärtige Uebel zwar tief empfindet, aber auch bald wieder vergißt. Dieser Gemüthsstimmung zufolge trinkt sie den Becher der Freude, ohne sich der Zukunft wegen zu kümmern; sie genießet der Gegenwart, und harret froh der Zukunft. Dieses muntre, frohe Wesen sei und bleibe ein Privilegium der Weiber, durch welches sie sich und den Männern manches Leiden vermindern, manche Freude erhöhen können.

Jene ewigen Zerstreuungen und Vergnügungen, in welche viele Mädchen aus mütterlicher Zärtlichkeit so geflissentlich hinein gezogen werden, flößen ihnen, außer dem Leichtsinne, auch noch Eitelkeit und übertriebene Liebe zum Putze ein. Bald sehen sie hier an einer

Dame den Kopfputz bewundern, an einer andern das geschmackvolle Kleid, den kostbaren Ring, das schöne Halstuch anstaunen. Sie werden alles aufbieten, diese Kostbarkeiten zu erhalten, und sich wohl gar dem Eigennutze und dem Geitze überlassen, um desto mehr auf ihren Anzug verwenden zu können. Man vermeide also dergleichen Gelegenheiten, so wird die Thorheit weniger Nahrung haben. Man mildre und lenke die Neigungen zum Geitze, so wird daraus jene lobenswerthe Sparsamkeit entstehen, ohne welche unser Hauswesen nicht bestehen kann. Man mache endlich durch Beispiel und Ueberzeugung dem Mädchen begreiflich, daß Simplicität und Geschmack im Anzuge, Schönheit des Herzens und des Verstandes, vor Piemotesischer Seide, Brabanter Kanten und Indianischen Steinen bei weiten den Vorzug haben.

Wenn man die Töchter in ihrer Jugend, den Kinderstuben und den abgeschmackten Unterhaltungen der weiblichen Bediente zu sehr überläßt, sie überdieß nicht zum richtigen Denken gewöhnt, so werden sie dem Aberglauben ergeben. Da sie nun auch in spätern Jahren mit ihrem abergläubischen Gesinde in Verbindung bleiben, so wird diese Thorheit nicht nur sorgfältig genährt, sondern es ihnen auch selbst schwerer gemacht, sich von dem einmal eingesogenen Vorurtheilen aller Art loß zu reissen.

Dies ist die vorzüglichste Quelle des Aberglaubens, welchen wir leider immer noch bei so manchen Frauenzimmern bemerken. Ein Traum kann sie daher in die äußerste Unruhe versetzen. Bei Krankheiten nehmen sie öfters zu den widersinnigsten Mitteln ihre Zuflucht; besonders bei Kinderkrankheiten, wo gewöhnlich alte Wär-

terinnen den Arzt machen, und Recepte verordnen, welche denn auch treulich befolgt werden. Hilft es auch nicht, so schadet es doch nicht; das ist ihre gewöhnliche Entschuldigung. Ein kleines Geräusch in der Nacht kann sie bis zum Krankwerden erschüttern; und ein: das ist gut, und das ist nicht gut, unendlich beunruhigen. Wie viel traurige Folgen eine solche Denkungsart hervorbringen kann, weiß man aus der Erfahrung. Daher sollte man in dieser Hinsicht besonders dahin sehen, daß man den Kindern auf keine Weise Furcht und Schrekken, einjagte, noch sie mit wunderbaren und abergläubischen Erzählungen unterhielte. Furchtsame Mütter sollten sich vorzüglich hüten, in Gegenwart ihrer Kleinen, nicht einmahl in Mienen und Gebehrden vielweniger in Worten, Furcht und Schrekken zu äußern. Wenn man dies beobachtet, und überdies die Jugend schon früh bei solchen abergläubischen Meinungen auf den Nichtzusammenhang, zwischen Ursach und Wirkung, aufmerksam macht: so wird man die Vernunft am besten retten, und den Aberglauben gefangen nehmen können.

Es ließe sich nun über diese, hier nur kurz angezeigten Gegenstände, in der That noch viel Gutes sagen; aber der Raum dieser Blätter erlaubt dies nicht. Ueberdies habe ich auch nur bloß gutgemeinte Winke geben wollen. Ich breche also ab, und eile zur Beschreibung der inneren Einrichtung unserer Töchterschule.

Wenn man in Schulen Ruhe und Ordnung erhalten, unter den Zöglingen Tugend und Weisheit, äußre Anständigkeit und Sittlichkeit befördern, mithin nicht bloß lehren, sondern auch erziehen will: so müssen die Lehrer überall mit

einem guten Beispiele voran gehen, zweckmäßige Strafen, Ermuntrungen und Belohnungen aufsuchen, und Einheit in ihren Plan bringen. Nur von diesen Umständen allein hängt die gute Einrichtung einer Schule ab. Daher verwenden wir auch unsere ganze Aufmerksamkeit auf dieselbe. In dieser Absicht kommen wir sämtlichen Lehrer unserer Anstalten wöchentlich einmahl zusammen, theilen uns unsere Bemerkungen und Erfahrungen mit, und wenden sie auf das Ganze an. In diesen Conferenzen wird alles gemeinschaftlich nach der Mehrheit der Stimmen abgemacht, jeder einzelne ermuntert, und so der Enthusiasmus mitgetheilt, genährt und erhalten.

Daher wird es uns auch eben nicht schwer die so nöthige Disciplin einzuführen und zu befördern. Ihr zufolge verlangen wir in den Lehrstunden Ruhe und Ordnung, ohne welche auch der beste Unterricht wenig, oder nichts bewirkt. In dieser Rücksicht sind unsern Töchtern bestimmte Plätze angewiesen, welche sie nur zu Ende einer Stunde verlassen dürfen, um alsdann sich zu erholen. Der Lehrer ist gewöhnlich der erste in der Schule, fängt den Unterricht mit dem Glockenschlage an, und beschämt diejenigen, welche ohne gehörige Entschuldigung zu spät kommen. Er siehet darauf, daß jede die zum Unterricht gehörigen Sachen bei sich hat, und die häuslichen schriftlichen Arbeiten zur bestimmten Stunde, reinlich und vollständig abliefert. Jede Nachläßigkeit wird geahndet, und so die Ordnung, welche der künftigen Vorsteherinn des Hauses unentbehrlich ist, nachdrücklich empfohlen. Da wir nun vorzüglich das wahre Ehrgefühl der uns anvertraueten Töchter zu wekken, zu

lenken,

lenken, und zu nähren suchen, so ist größtentheils ein mitleidiger, warnender, drohender, und strafender Blick des Lehrers schon hinreichend, die unterbrochne Ruhe und Ordnung, die vernachläßigte Anständigkeit und Sittlichkeit, so fort wieder herzustellen, und zu erhalten. Ueberdies hält sich der Lehrer auch ein Journal, in welches er alles auffallende Gute und alle auffallende Thorheiten, von jeder Lehrstunde einträgt. Er nimmt hierbei nicht nur auf Fleiß und Aufmerksamkeit, sondern auch auf Sittlichkeit, Charakter und Talent seiner Scholaren Rücksicht. Diese Journale werden von einem hierzu engagirten jungen Manne täglich sorgfältig durchgesehen, in eine Tabelle gebracht, und mir am Ende der Woche vorgelegt. Nach dieser Tabelle werden die wöchentlichen Zeugnisse mit aller möglichen Vorsichtigkeit und strengen Unpartheiligkeit ausgefertiget. Sie zerfallen in vier Rubriken. Das Zeugniß No. I. lautet: Dem. N. N. war in jeder Rücksicht, ein Muster der ganzen Klasse. Von diesen wird nur in jeder Abtheilung eins, und zwar der Besten, gegeben. Das Zeugniß No. II. lautet: Dem. N. N. hat sich in dieser Woche die ganze Zufriedenheit ihrer Lehrer erworben; No. III: Dem. N. N. hat sich in dieser Woche die Zufriedenheit ihrer Lehrer erworben; und No. IV: Dem. N. N. war in dieser Woche in Rücksicht des Fleißes, der Aufmerksamkeit und der Aufführung so ziemlich. Um aber der sinnlichen Jugend die Verschiedenheit jener Zeugnisse desto anschaulicher zu machen, so hat man für jede Rubrik besonderes farbiges Papier gewählt. Alle Sonnabend werden diese Zeugnisse in Gegenwart meh-

rerer Lehrer ausgetheilt. Und schon dieses vorsichtige Vertheilen der wöchentlichen Zeugnisse steuert in unserer Anstalt der Thorheit, macht im allgemeinen wenigstens die Strafen unnöthig, und befördert das Gute. Indeß haben wir der Ermuntrungsmittel noch mehrere. Es gehören besonders dahin unsere halbjährlichen Prüfungen, Censuren und Versetzungen. Die Prüfungen werden über alle Theile des Unterrichts, in Gegenwart aller Lehrer veranstaltet. Ob nun gleich jeder Lehrer seinen Lektionsplan hat, so zeigt er dennoch kurz vor der Prüfung die gesammten Gegenstände, über welche er in dem verflossenen halben Jahre unterrichtet, in einem dazu bestimmten Buche, mit wenigen Worten an. Von diesen Gegenständen heben nun die zuhörenden Lehrer irgend etwas aus, worüber sich der Examinirende mit seinen Scholaren unterhält. Das Prüfungsbuch liegt dabei auf dem Tische, und in dasselbe werden die allgemeinen Urtheile über die ganze Klasse, und über einzelne Scholaren eingetragen. Oben an schreibt man den Nahmen der Lektion, und darneben den Nahmen des Lehrers, welcher in derselben unterrichtet. Alsdann zeigt man an, ob die ganze Klasse vorzüglich, gut, ziemlich oder schlecht bestanden, und welche Mädchen sich dabei durch besondere gute oder äußerst schlechte Antworten ausgezeichnet. Dies Buch gehet von Hand zu Hand, und das, was die Scholaren anbetrift, wird öffentlich abgelesen. Und wahrlich es kann weder den gefühlvollen Mädchen gleichgültig seyn, wie ihre Lehrer, noch dem ehrliebenden examinirenden Lehrer, wie seine Gehülfen hierüber urtheilen. War indeß des Lehrers Unterricht zweckmäßig, so ärntet er

Beifall und Ehre ein, und jeder sucht ihm nachzuahmen; war er aber fehlerhaft, so bemühet man sich ihn freundschaftlich zu recht zu weisen. Er nimmt dies um so weniger übel, da er mit seinen Gehülfen in der freundschaftlichsten Verbindung stehet, und daher überzeugt ist, daß jede Erinnerung der Art aus gut gemeinter Absicht gemacht wird.

Vor und während dieser Prüfung wird eine Censurtabelle von einem Lehrer zum andern geschickt. Jeder trägt in dieselbe ein, was er an jeder einzelnen seiner Schülerinnen in Rücksicht der Aufmerksamkeit, des Fleißes, der Fortschritte, der äußerlichen Anständigkeit und des Charakters ꝛc. ꝛc. bemerkt hat. Diese Charakteristik kann um so vollständiger werden, da wir unsere Suljugend auch außer den Lehrstunden hier und dort zu beobachten, Gelegenheit haben. Denn wir stehen mit den Aeltern unserer Zöglinge größtentheils in einem vertrautern Verhältnisse, und erhalten auf die Art manche wichtige Aufschlüsse über dieselben. Ueberdies haben auch selbst viele unserer größern lieben Töchter ein solches unbegränztes Zutrauen zu ihrem Lehrer, daß sie ihm bei veranlassenden Aufforderungen, mit seltener Selbstverläugnung und Offenherzigkeit, ihre Schwachheiten anzeigen. Sie betrachten ihn, als einen menschenfreundlichen, verständigen Art, welchem der Kranke seinen ganzen Zustand nicht nur entdekken, sondern auch in Rücksicht der vorgeschlagenen Heilungsmittel, Folge leisten muß, dafern er sich einer baldigen Genesung erfreuen will. Sie thun dies in der guten Zuversicht, daß er dabei ein tiefes Stillschweigen beobach-

ten, und nur für sie einen guten Gebrauch davon machen werde. Zu Anfange dieses Jahres erhielt ich einige vierzig solcher Anzeigen, von welchen ich hier eins buchstäblich ohne die geringste Abänderung, selbst mit Beibehaltung der Interpunktion, mit bloßer Weglassung des Nahmens, abschriftlich mittheilen will.

"Guter, lieber Herr H.

Sie verlangten von uns ein Selbstgemählde, auch ich bin Ihnen also ein freimüthiges Geständniß aller meiner Fehler schuldig. Ich muß gestehen, daß ich sehr viel thun könnte, wenn ich wüßte daß ich Ihnen dadurch Vergnügen verschaffen, und mir Ihre Zufriedenheit und Beifall verdienen könnte. Aber ich fühle auch: daß ich das Geständniß meiner Fehler nur Ihnen allein anvertrauen kann. Es wird mir würklich etwas schwer, indeß ich bin überzeugt, daß es zu meiner Besserung sehr nöthig ist. Lesen Sie nun lieber Hr. H., alle meine Schwachheiten, — — aber verachten Sie mich nicht! Ich bin oft ungehorsam gegen die Wünsche meiner Aeltern, und bin also für die Güte und Sorgfalt meiner Aeltern undankbar. Auch bin ich bei kleinen Vorfällen auffahrend, und beleidigend hitzig. Ich habe viel Eigensinn, und bin gar nicht nachgiebig, nicht dienstfertig und freundlich im Hause, ich habe es gern wenn alles nach meinen Willen geth, und mache üble Vorfälle wenn sie noch so klein sind, wichtig und groß. Auch klagt meine Mutter oft über Nachläßigkeit und Unordnung. — Aber lieber H. H. ich kann ihnen unmöglich mehr Fehler vorrechnen, ich muß sonst befürchten, daß Sie mir für immer Ihr freundliches Gesicht und Ihre Güte, die mir bisher so viel Zutrauen und Hochachtung einflößte, entziehen, ich glaube zwar nicht, daß meine Fehler aus einem bösen Herzen kommen, und denke, daß nur Leichtsinn die Quelle jener Schwachheiten ist. Ich kenne ihre Nachsicht und hoffe:

daß mein offenherziges Geständniß Sie mit mir und meine Fehler aussöhnen wird. — Aber liebes H. H. eine Bitte müssen Sie mir erfüllen, — o Sie werden es doch auch? nur Sie können es, — ich sagte Ihnen meine Schwächen und Sie wissen gewiß die Mittel, mich von jenen recht geschwind zu befreien, haben Sie doch die Güte! ich bitte Sie recht herzlich und dringend, mir schriftlich, mit wenigen Worten, das mitzutheilen, wodurch ich besser und fehlerfreier werden kann. Ich will den Brief täglich durchlesen, und darüber nachdenken, ich will alle Kräfte anwenden gut zu werden, wenn Ihre Hülfe mich dabei unterstützt. Und habe ich meinen Vorsatz erreicht, kann ich alsdenn mit mehrerer Selbstzufriedenheit und ohne Vergießung reuevoller Thränen, ein Selbstgemählde entwerfen, so will ich Gott und Ihnen lieber Hr. H. dafür aufs herzlichste danken. — Ich nenne mich Ihre Ihnen ganz ergebene und reuevolle

N. N.

Alle diese Umstände zusammen genommen setzen uns in den Stand unsere Scholaren richtig zu beurtheilen, und eine zweckmäßige Censur über sie zu veranstalten. Der Tag der Censur ist für uns alle äußerst wichtig und feierlich. Lehrer und Lehrlinge versammeln sich alsdann in einem Zimmer. Rechts und links neben mir sitzen meine Gehülfen, und vor uns in langen Reihen mehrere sechzig aufblühende Mädchen. Alles ist gespannt, alles voller Erwartung, überall Ruhe und Stille. Hier kämpft eine Schülerin mit sich selbst, ihr Herz schlägt stärker, ihre Wange wird röther, ihr Blick unruhig und traurig. Dort sitzt eine andere, ihrer schönen Handlungen sich bewußt, blickt sie ruhig auf, und lächelt ihrem Richter entgegen. Dort sitzt eine dritte, ihr Auge zur Erde gerichtet, fürch-

tet sie sich vor sich selbst, und wagt es nicht aufzublikken; dort eine vierte zwischen Furcht und Hofnung getheilt! Kurz man lies't auf den verschiedenen Gesichtern, Schaam und Reue, Angst und Furcht, Hofnung und Freude. Endlich wird dies für den Menschenfreund und den Menschenbeobachter interessante Schauspiel unterbrochen, in einer kleinen Anrede der Zweck der Censur gezeigt, und sodann zu dem wichtigen Geschäfte mit Vorsichtigkeit geschritten. Mit den Kleinern wird der Anfang gemacht, und jede einzelne namentlich laut aufgerufen. Man sagt ihr zuerst, in welchen Lektionen sie sich Mühe gegeben, und mithin zugenommen habe; und in welchen sie es an Aufmerksamkeit und Fleiß habe fehlen lassen, und mithin zurück geblieben sei. Alsdann macht man sie auf ihre übrige Vervollkommnerung aufmerksam; man sagt ihr in wie fern er ihr gelungen sei, ihre Leidenschaften zu mildern, Menschenliebe und gesellige Tugenden auszuüben; und in welcher Rücksicht sie an Sittlichkeit, äußerer Anständigkeit, Artigkeit und im allgemeinen an äußerer und innerer Kultur gewonnen habe. Man ermuntert sie zum Fortfahren, und nennt ihr zuletzt, mit aller Schonung die Blößen und Schwächen, welche sie noch zu bekämpfen habe. Indeß versteht es sich von selbst, daß man eben so vorsichtig beim Loben, als beim Tadeln ist. Folglich werden grobe Fehler nie öffentlich, sondern immer unter vier Augen gerügt. Daher erreicht auch die Censur bei uns ihren Zweck; sie wird ein bewährtes Mittel Verfeinerung in jeder Rücksicht zu befördern. Beim Schlusse derselben werden die Versetzungen bekannt gemacht, und einige durch Kunst verfer-

tigte Rosen unter die Vorzüglichsten ausgetheilt. Diese einfachen Ehrenzeichen haben in den Augen unserer Töchter einen unendlichen Werth, und sind nur unter großen Aufopferungen und vielen Anstrengungen zu erringen. Denn eine jede, welche die Rose erhalten will, muß folgende Eigenschaften besitzen:

I. Muß sie die Lehrstunden regelmäßig besuchen, während derselben aufmerksam, und in allen Lektionen, besonders aber in Handarbeiten, fleißig seyn.

II. Muß sie gegen ihre Lehrer Folgsamkeit, Achtung und Zutrauen beweisen.

III. Muß sie in ihrem Anzuge Simplicität und Ordnung, und überall Reinlichkeit beobachten.

IV. Muß sie gegen ihre Mitschülerinnen, artig und gefällig seyn, und mit ihnen in Verträglichkeit leben.

V. Darf sie weder die Geheimnisse ihres Hauses und die der Schule, noch die Schwächen ihrer Mitschülerinnen ausplaudern.

VI. Muß sie demüthig und bescheiden seyn. Und endlich

VII. Darf sie die Schaamhaftigkeit weder in Mienen und Reden, noch im Anzuge ꝛc. ꝛc. verletzen.

Alle diejenigen, welche diesen Bedingungen entsprechen, haben Hofnung zur Rose. Da sie sich aber unter einander am besten kennen, so wird kurz vor der Censur, eine freie Wahl veranstaltet, wobei jede gesetzte Tochter unserer er-

sten Klasse denen, welche sie für würdig hält, ihre Stimme zur Rose geben kann. Vorher werden ihnen die Wahlpunkte vorgelesen, und sie ernstlich erinnert, dieselben zu befolgen, und dabei ohne Leidenschaft, ohne Freundschaft und Feindschaft, ohne Haß und Mitleiden zu handeln, dafern sie nicht ihres Wahlrechtes beraubt seyn wollen. Hierauf werden die Stimmen schriftlich eingereicht, und gezählt, und alsdann die Nahmen derer, welche die mehresten Stimmen erhielten, den sämmtlichen Lehrern zur Prüfung und Bestätigung vorgelegt. Indeß kann ich, als ein ehrlicher Mann versichern, daß wir bis jetzt immer mit dieser Wahl zufrieden seyn, und selbige bestätigen konnten. Und welch eine Freude für die gefühlvolle Schülerinn, mit Zustimmung ihrer Lehrer und Mitschülerinnen, in Gegenwart so vieler Zeugen, diese Rose, als ein Zeichen der Liebe und der Zuneigung, unter schmeichelhaften Ausdrükken, zu empfangen. Thränen der Freude rollen über ihre Wangen, sie fühlt sich äußerst glücklich, mögte gern allen ihren Zustand schildern, vermag aber nicht zu sprechen. Ihre theilnehmenden Gespielen drängen sich um sie herum, und umarmen sie wechselseitig. Von nun an hat sie sich mehrere Vorzüge zu erfreuen. So nimmt sie den höhern Platz ein, verwaltet kleine Geschäfte, und erscheint bei feierlichen Schultagen mit ihrem Ehrenzeichen geschmückt. Sollte sie sich aber vernachläßigen, so wird ihr jenes Ehrenzeichen bei der nächsten Censur wieder abgenommen. Diese Einrichtung ist um so nothwendiger, da der Mensch nur zu oft im Guten nachläßt, wenn er das Ziel seiner Wünsche erreicht hat.

Uebrigens werden diese Ehrenzeichen äußerst

sparsam ausgetheilt, und haben eben deswegen für unsere Töchter einen so hohen Werth. Jede beeifert sich derselben würdig zu seyn. Und wahrlich ich könnte hier viele schöne Züge von Theilnahme, Verträglichkeit, Aufopferung, Wohlthätigkeit und andern guten Handlungen mittheilen. So sorgen die Größern für das Wohl der Kleinern, reichen ihnen allerlei Unterstützungen, empfangen sie zärtlich und begleiten sie nach Hause. Die Geschicktern bemühen sich die Schwächern mit fort zu helfen, und ihnen die Arbeiten zu erleichtern. Soll die Nachläßige nach dem Schlusse der Lehrstunden etwa nacharbeiten, so erbitten sich gleich mehrere die Erlaubniß ihrer traurigen, weinenden Freundin Gesellschaft leisten zu dürfen. Soll irgend eine gestraft werden, so empfindet es die ganze Klasse, bittet für ihre betrübte Mitschülerinn um Verzeihung, verspricht Besserung, und trägt auch in der That durch freundschaftliche Erinnerungen sehr oft vieles dazu bei. Manche verschweigen großmüthig empfangene Beleidigungen und Kränkungen, um nicht durch Bekanntmachung derselben, ihren Mitschülerinnen Verdruß zu machen. Aber im Ganzen genommen fallen auch nur wenig Zänkereien und Plaudereien bei uns vor. Denn sie lieben sich alle schwesterlich, und suchen sich durch Nachgiebigkeit und Gefälligkeit wechselseitig zu übertreffen. Daher es auch nichts seltenes ist, daß diejenige, welche etwa auf das beste Zeugniß No. I. gegründete Ansprüche hat, heimlich zu mir kommt, auf dasselbe Verzicht thut, um ihrer darauf hoffenden Mitschülerinn die Freude nicht zu verderben. Doch viele opfern der Menschenliebe noch mehr auf. So sparte sich einst eine unserer Töchter nach und

nach ein kleines Sümmchen zusammen. Sie kauft für dieses Geld nicht Putz, nicht Naschwerk, nicht Tändeleien, sondern gesponnene Schaafs- und Baumwolle. In den Stunden, welche ihr zur Erholung bestimmt sind, setzt sie sich hin und strickt Strümpfe. Jetzt ist ein Paar fertig, und freudig kommt sie zu mir, überbringt mir das Werk ihrer Hände mit der Bitte, es einem gewissen armen vater- und mutterlosen Schüler unserer Knabenanstalt zu geben. Sie erhöhet ihre schöne Handlung noch dadurch, daß sie mich ersucht, hiervon niemandem etwas zu sagen. Das Bewußtseyn ihrer Wohlthätigkeit war ihr Belohnung genug, und sie hat dies Vergnügen mehr als einmahl geschmeckt. Eine andre, ihr ähnlich, sammelte unaufgefordert Groschen auf Groschen, und kaufte dafür Leinwand ein. Sie verfertigte aus derselben einige Hemden, verwendete darauf alle Mühe und Sorgfalt, und übergab sie mir in eben der Absicht, und auf eben die Art, wie ihre würdige Vorgängerinn. Wie viel übrigens unsere Schülerinnen ihren Lehrern aufopfern, wie sie jede Gelegenheit ergreifen ihnen ihre Aufmerksamkeit und Liebe zu beweisen, wie sie alles aufbieten ihnen Freude zu machen: ach davon könnte ich so manches mittheilen. Aber ich schweige, so sauer es mir auch wird, um den Schein zu vermeiden, als wollte ich meiner Eigenliebe ein Opfer bringen.

Welch ein Glück unter solchen Kindern zu leben, und auf sie zu wirken! Welch ein froher und herzerhebender Gedanke für den Lehrer, solche Gesinnungen wekken und befördern zu helfen! Wohl ihm, wenn er Sinn und Gefühl für

seine Geschäfte hat, und die damit verschwisterten Freuden aufzusuchen versteht! Wohl ihm, wenn er mit rastloser Thätigkeit seine Einsichten zu vermehren, und denselben gemäß zu handeln strebt! denn nur unter diesen Bedingungen wird er sich für das Unangenehme, welches bald mehr, bald weniger mit seiner Lage verwebt ist, schadlos halten können. Das Urtheil des Unkundigen, des Neidischen, des Hämischen, kann ihm zwar dennoch in den Augen der Schwachen und Leichtgläubigen schaden; das Betragen des Undankbaren, die überspannte Forderung des Unbilligen, der Machtspruch des Ungerechten kann ihm dennoch wehe thun: aber nichts vermag ihn ganz zu unterdrükken. Denn die Freuden, deren unmittelbarer Schöpfer er selbst war und selbst ist, kann ihm doch niemand rauben.

Auf unsere Anstalt für Söhne verwenden wir übrigens noch eben den Eifer, noch eben die Sorgfalt, wie ehemahls. Und daher hat auch diese Schule einen guten Fortgang, und das Zutrauen vieler einsichtsvoller Väter und Mütter. Von den hier getroffenen Veränderungen und Einrichtungen werde ich bei einer andern Gelegenheit Rechenschaft ablegen.

Die bevorstehende Prüfung wird in meinem Hause in der Brüderstraße veranstaltet werden.

Donnerstags den 26. April, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, werden wir uns mit unsern Schülern unterhalten.

Freitags den 27. April werden wir uns mit unserer Töchterschule beschäftigen; Vormittags von 9 bis 12 Uhr mit der ersten, und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr mit der zweiten Klasse.